

Christoph Merian Stiftung

Wio.	kam	منه	FTH	nach	Rasel	2
VVIE	K arn	MI		nacn	DOLL	•

Autor(en): Gian- Reto Plattner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2004

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/11b8c17d-8b95-455b-8711-e941f5cf0857

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch

Die Universität im Umbruch

Wie kam die ETH nach Basel?

Gian-Reto Plattner

Vom BIDA zu SystemsX

Alles begann im Oktober 2000 mit einem formlosen Gespräch. Was folgte, war kreatives Chaos. Am Ende steht – nach vielen Irrungen und Wirrungen – ein ETH-Institut in Basel und ein potenter «Life Sciences»-Verbund der drei Nordwestschweizer Hochschulen. Wie ist es dazu gekommen?

Erinnerungen eines Mitbeteiligten.

Der Anfang war leicht ...

Alles begann im Oktober 2000 mit einem Gespräch zwischen dem neuen Vizerektor der Uni Basel (dem Autor) und drei Forschern des Friedrich Miescher-Instituts FMI (G. Thomas, P. Caroni und W. Krek)¹. Wir überlegten, wie der «Life Science»-Forschungsplatz Basel gestärkt werden könnte.

Die drei Forscher schlugen vor, ein «Basel Biology Network» einzurichten, welches die «Life Sciences» der Region Basel (aus Akademie, Klinik und Industrie) zusammenfassen sollte. Wir wussten: Ein Zusammenschluss der intellektuellen und materiellen Kapazitäten von Uni, FMI und «Life Science»-Industrie würde der Forschung in der Region neuen Schubgeben.

Das Projekt BIDA ...

Rasch fanden sich zwei Dutzend Menschen aus Uni, FMI, Spitälern, Novartis, Roche und kleineren Firmen zusammen. Schon im Januar 2001 war die Idee (BIDA) geboren: ein (Basel Institute for Diseases of Ageing), das sich der Erforschung alterungsbedingter Krankheiten widmen sollte. Am 14. Februar 2001 verschickten wir ein (Statement of Intent) an einen breiten Kreis möglicher Stake-holder – was würde ihre Reaktion sein?

... bleibt am Boden

Wie oft in solchen Fällen landeten die in ihren Traum verliebten Initianten unsanft auf dem Boden. Zwar wurde unsere Initiative als exzellent bezeichnet, aber: Schlugen wir die richtigen Themen vor? Waren die Stärken der Region gut genutzt? Warum nicht BIDA als Uni-Institut? Vor allem: Wer sollte das bezahlen?

Die Resonanz war immerhin so positiv, dass der Unirat und die Regierungen beider Basel 500 000 Franken für die Projekt-Entwicklung bereitstellten.
Alle verstanden, dass mit BIDA die Region Basel eine der ersten Adressen für biomedizinische Forschung bleiben würde. Wir konnten ein hochkarätiges Patronatskomitee zusammenstellen, das BIDA am 29. November 2001 der Öffentlichkeit vorstellte. Die Resonanz war gross.

Doch: Der Durchbruch zur Realisierung misslang! Von Beginn an litt BIDA unter dem Missverständnis, dass wir ein «Geriatrie-Forschungszentrum» aufbauen wollten. Das Management der grossen Pharmakonzerne stand diesem Thema skeptisch gegenüber; auch der Bund – der Mit-Geldgeber sein sollte – biss nicht an. Die Bewegung drohte zu versanden.

Der Wendepunkt ...

Die folgende Phase war chaotisch und unangenehm; wir verloren den Zusammenhalt, es kam zu Ärger. Nur die wissenschaftliche Kerngruppe gab nie auf ... und hatte schliesslich Erfolg, allerdings von einer Art, welche einige der Aktivsten unter ihnen zutiefst verletzte.

Ich erinnere mich an ein Essen mit Staatssekretär Kleiber im Frühjahr 2002 in Bern, an dem er mir ein von der ETH Zürich geführtes und finanziertes Forschungsinstitut in Basel vorschlug und fragte, ob ich dieser Lösung zustimmen würde. Ich sagte verblüfft Ja... kam es auf mich an?..., und plötzlich ging es wieder vorwärts! Im Rückblick empfinde ich das als den Wendepunkt, obwohl ich nicht weiss, auf welchem Weg Kleibers Vorschlag zustande kam.

... zur Idee (ETH Basel) ...

Die Idee (ETH Basel) stiess in der Region Basel auf Begeisterung. In der Uni gab es keine Bedenken gegen die (Konkurrenz) aus Zürich... sehr selbstbewusst! Der Basler Industrie gefiel es, mit der ETH Zürich eine zweite Hochschule in ihre Nähe zu bekommen, die – wie das Biozentrum – in den (Life Sciences) Weltrang hat und deren Führung sie als effizient betrachtet. Die Handelskammer beider Basel verstand, dass der Bund als Investor in die regionalen (Life Science)-Kapazitäten zu gewinnen war; und die Basler Regierungen stellten sich sofort hinter die Neuausrichtung.

Der Bund nahm die Zügel in die Hand (<Situationsanalyse) der AG BIDA, Oktober 2002):

«Verschiedene Gespräche ... führten zu einem Treffen ... zwischen einer Bundesdelegation (Frau Bundesrätin Dreifuss, Präsident ETH-Rat Waldvogel, ETHZ-Vize Suter) und einer Basler Delegation (Regierungsräte Eymann und Schmid, Uniratspräsident Soiron, Rektor Gäbler, der Basler Ständerat und Vertreter der AG BIDA).

Das Treffen verlief positiv. Es wurde beschlossen, ein von Staatssekretär Kleiber einzuberufendes Leitungsgremium zu bitten, Mandate für zwei Projektarbeitsgruppen aller Partner zu definieren.

Das Ziel der Erforschung von (Diseases of Ageing) gemäss Konzept von BIDA wurde als wertvoll bezeichnet, kann aber in keiner Weise als Bedingung für das Projekt ETH BS gelten.»

... unter Opferung des BIDA

Damit war klar, dass es ab sofort für alle Stakeholder aus der Region Basel nur noch ein strategisches Ziel geben konnte: das Projekt «ETH Basel». Ihm musste das nicht erfolgreiche Projekt BIDA geopfert werden. Dies tat den AkivistInnen der wissenschaftlichen Kerngruppe überaus weh; Wunden wurden aufgerissen; einige haben deswegen der Entwicklung den Rücken gekehrt.

Das Projekt (Systembiologie)

«Diseases of Ageing» waren out: Was sollte an ihre Stelle treten? Unter dem Präsidium von Regierungsrat Eymann suchte die Projektsteuerung ein neues wissenschaftliches Konzept. Bald rückte «Systembiologie» ins Zentrum; ein weites Feld ..., doch Charakteristika lassen sich benennen: Ihr Ziel ist ein quantitatives Verständnis ganzer biologischer Systeme, zum Beispiel der Zelle. Das braucht Forschung als methodische Einheit von Theorie, Experiment und Modellierung, und ein interdisziplinäres Zusammenspiel von Biologie, Medizin, Chemie, Physik, Mathematik und Informatik².

Was sagen die Zürcher dazu?

«ETH Basel» war nach wie vor ein Basler Projekt. Der Bund stand nun dahinter, doch musste «seine» Hochschule ETH Zürich überzeugt werden. Präsident Kübler fing bald Feuer, die Schulleitung liess sich gewinnen, aber die WissenschaftlerInnen waren skeptisch: Würden ihre Budgets wegen des neuen Instituts leiden? Machte es Sinn, die Forschung der ETH in den ⟨Life Sciences⟩ auf zwei Standorte zu verteilen?

Sehr hilfreich war in dieser Phase die unbeirrbare Unterstützung der Vertreter von Roche und Novartis, R. Imhof und P. Herrling. Entscheidend blieb aber die Frage, ob zusätzliche Mittel für das neue Projekt verfügbar würden oder ob mit konstanter Finanzierung Zusätzliches bezahlt werden müsse. Die Basler Regierungen und Parlamente antworteten mit einem genialen (Pass vors Tor): Sie sprachen Ende 2003 je 10 Millionen Franken für das neue ETH-Institut in Basel und überspielten so die Mauer...!

Wir Initianten hatten aber einen kapitalen Fehler zu korrigieren: Die Uni Zürich war vergessen worden! Dies war unbedacht, weil die Zürcher Hochschulen eng miteinander verbunden sind, besonders in den «Life Sciences» – welche Braut sieht ohne Sorgen, dass ihr Bräutigam mit einer Dame jenseits des Juras flirtet? Die Uni Zürich fühlte sich vor den Kopf gestossen. Zudem ist es falsch, die grösste Hochschule der Schweiz – mit Renommee in den «Life Sciences» – auszuschliessen, wenn dank intellektueller und materieller kritischer Masse den Forschungszentren in Übersee Konkurrenz gemacht werden soll!

Das Projekt drohte zu scheitern, da ihm wegen der Absenz der Uni Zürich keine Bundesmittel für Projektzusammenarbeit zugesprochen werden sollten. Schliesslich gelang es aber in zähen Verhandlungen der Präsidenten/Rektoren Kübler, Weder und Gäbler, die Uni Zürich so einzubinden, dass das Projekt sehr wesentlich gestärkt wurde. Damit einher ging eine entsprechende Namensänderung: aus «ETH Basel» wurde «SystemsX» ... dies der Titel der Vereinbarung, welche die drei Hochschulen abgeschlossen haben.

SystemsX 2004

«SystemsX» ist ein gemeinsames Projekt der drei Hochschulen. Sie verpflichten sich, ihre Forschung in den «Life Sciences» aufeinander abzustimmen und – in Autonomie – zusammenzuarbeiten. Andere Hochschulen können beitreten.

Die Hochschulen unterstützen ihre Forschungsgruppen, sich interdisziplinär in variablen Clustern zu gruppieren und an gemeinsamen Fragestellungen im Bereich der Systembiologie zu arbeiten.

Die Zusammenarbeit in Systembiologie soll zu einer abgestimmten Professurenplanung sowie zu gemeinsamen Forschungsprojekten und Lehrangeboten führen.

Die ersten konkreten Initiativen im Rahmen von SystemsX sind:

• Aufbau des Zentrums für «Biosystems Science and Engineering» (C-BSSE) der ETH in Basel (mit garantierter Anschubfinanzierung bis 07/08 von zirka 35 Mio. CHF) und entsprechende Clusterbildung an der Uni Basel, und

 Bildung eines «Cluster Biosystems Science» (CLU-BSS) an ETH und Uni in Zürich.³

SystemsX in der Zukunft

⟨SystemsX⟩ ist gestartet, als glückliches Ausnahmeprojekt einer zögerlichen Schweiz, obwohl nie alles klar und gesichert war (und auch nie sein wird!). Doch die Chancen überwiegen die Risiken!

Die InitiantInnen des (BIDA), welches am Anfang des (SystemsX)-Werdeganges stand, setzten 2001 unter ihr Positionspapier ein Shakespeare-Zitat:

There is a tide in the affairs of men, Which, taken at the flood, leads on to fortune

On such a full sea are we now afloat, And we must take the current when it serves, Or lose our ventures.⁴

Wir haben die Strömung genutzt. Sie hat uns zu neuen Territorien getragen, die wir nun besiedeln werden, zum Nutzen unserer Region, unseres Landes und der Wissenschaft.

Anmerkungen

- Dies ist ein persönlicher Bericht, geschrieben im Wissen um mein selektives Gedächtnis. Ich entschuldige mich bei jenen, deren Erinnerung nicht meiner entspricht.
- 2 G.R. Plattner, «SystemsX», Projekt für eine neue biologische Wissenschaft in der Schweiz, in: Chimia Vol. 58, Nr. 11 (2004), p. 783, November 2004.
- 3 Eine Beschreibung von 〈SystemsX〉 findet sich im in Anm. 2 erwähnten Artikel in Chimia.
- 4 (Julius Caesar), 4. Akt, 3. Szene, 217ff.